

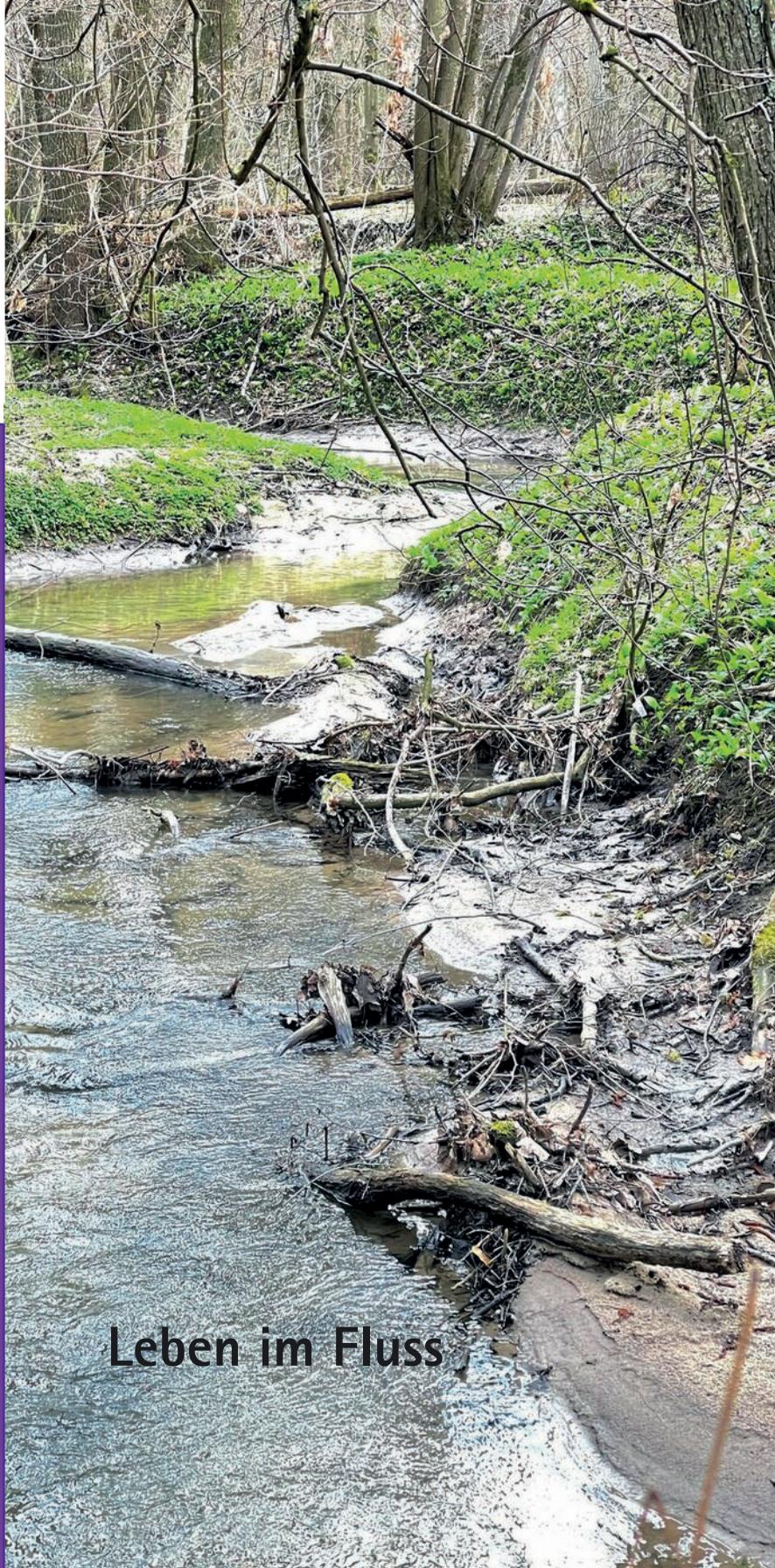
Gemeinde

Brief

Februar / März 2022
Nr. 80

Evang.-Luth.
Dekanatsbezirk
Markt Einersheim

Leben im Fluss



Rat und Hilfe

Fachstelle für pflegende Angehörige
Lkr. NEA – 09161 8995-23
Lkr. KT – 09321 26729710

Beratungsstellen der Diakonie

Die Diakonie begleitet und hilft Menschen in sozialen Notlagen.
Wenn auch Sie Unterstützung benötigen, erreichen Sie uns unter folgenden Telefonnummern:

Erziehungs- und Lebensberatungsstelle
Lkr. NEA – 09161 2577
Lkr. KT – 09321 7817

Sozialpsychiatrischer Dienst / Beratungsstelle für seelische Gesundheit
Lkr. NEA – 09161 873571
Lkr. KT – 09321 22710

Suchtberatung / Psychosoziale Beratungsstelle
Lkr. NEA – 09841 2859
Lkr. KT – 09321 22040

Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit
Burghaslach u. Umgebung – 0160 966 386 07
Lkr. NEA – 09161 8995-55
Lkr. KT – 09321 1338-16

Schuldner- und Insolvenzberatung
Lkr. NEA – 09161 8995-15
Lkr. KT – 09321 1338-40 oder 41

Pflege

Diakoniestation Steigerwald
(nicht mehr Scheinfeld)
09552 92307810

Diakoniestation Markt Einersheim
09326 97958-20

Tagespflege Markt Einersheim
09326 97987-40

Telefonseelsorge: 0800 1 11 01 11
Selbstverständlich stehen auch Ihre Pfarrerin oder Ihr Pfarrer Ihnen mit Rat und Tat zur Seite. Adresse und Telefonnummer unter www.markteinersheim-evangelisch.de.

Titelbild: Christine Kern

Impressum:
Redaktion:
Marianne Freimann, Lore Heunisch,
Ivo Huber, Miriam Jordan, Christine Kern,
Gunther Klatt, Esther Meist, Hans Meyer,
Katharina Rain, Wolfram Schröttel.
V.i.S.d.P.: Dekan Huber, Kirchplatz 3,
97348 Markt Einersheim – Auflage: 7020
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
14.03.22
Einsendungen an
dekanat.gemeindebrief@googlemail.com



Geht es Ihnen auch so?
Man kann's manchmal nicht mehr hören, ob Fernsehen, Zeitung, Internet: Es dreht sich alles um Corona, Pandemie, Impfen, Covid 19, Booster . . .

Verstehen Sie mich nicht falsch, ich bin froh, dass das so ernst behandelt wird, und habe direkt manchmal Mitleid mit den Entscheidern in der Politik und größten Respekt vor den Leistungen der Forschung.

Dabei wird zwangsläufig manches in den Hintergrund gedrängt, das in „normalen“ Zeiten die Schlagzeilen dominiert hätte: Klima, Jemen, Äthiopien, Afghanistan, Ukraine usw. Da ist es doch erfreulich, dass uns mitunter auch Positives erreicht, wie Sie in dem Artikel über das Eco-Hotel auf den Philippinen lesen können. Da machen sich Menschen intensiv Gedanken, die Wunden unserer geschundenen Umwelt ein bisschen zu kitten – und das trifft auch auf den Bericht über den Bodenschutz bei Ökobauern zu und hoffentlich auch auf ein neues Bewusstsein, was den Klimawandel angeht.

Mit den besten Wünschen, bleiben Sie gesund und zuversichtlich,
Ihr Hans Meyer

Ist das so schlimm?

Mehr Wasser im Meer?

Tatsächlich, für manche Gebiete ist das ein buchstäblicher Untergang. Klar, nicht für uns Steigerwälder, denn wir liegen auf einer Höhe von 300 – 400 Metern über dem Meeresspiegel, da macht uns das natürlich nichts aus. Aber für riesige Ufer-Gebiete, die oft intensiv und dicht bebaut sind, ist das wie die biblische Sintflut. Nach einer aktuellen Studie von Corsin Manser, die von 11000 Wissenschaftlern unterzeichnet wurde, haben 15 Städte und Länder mit dem Meeresspiegel-Anstieg ein existenzielles Problem. Denn je nach Rechenmodell wird dieser bis zum Ende des Jahrhunderts zwischen 0,60 m und 2,10 m betragen.

Das betrifft etwa 300 Millionen Menschen direkt, die dann in einem Gebiet leben müssten, das jedes Jahr völlig überflutet sein wird. Als Beispiel wären unter Wasser:

- Grado / Venedig / Rimini – italienische Küste
- Malediven, die Hauptstadt Male wäre vollständig unter Wasser.
- Bahamas – hier wäre ein Großteil der Inseln betroffen.
- Die Insel Bali mit dem Ballungszentrum Denpasar versänke in den Fluten
- Jakarta – Da gibt es Pläne, die Stadt mit zehn Millionen Menschen aufzugeben.
- Die Niederlande bauen unablässig Präventiv-Dämme, um nicht unterzugehen.
- Basra im Irak mit zwei Millionen Menschen steht unvorbereitet vor Katastrophen.
- Mumbai, die größte Stadt Indiens, liegt lebensgefährlich direkt auf Höhe Null.
- Bangkok – hier ist die Situation prekär wie in Mumbai.
- Bangladesch, dichtestbesiedelt, wurde bereits mehrfach überflutet.
- Vietnam ist enorm gefährdet: Ho Chi Min City und Hanoi mit Millionen Menschen.

Die Pläne der meisten Länder reichen nicht aus, die menschengemachten Klimaverwerfungen zu beseitigen und den Anstieg der weltweiten Temperatur auf maximal zwei Grad zu begrenzen. Wir alle müssen diese globale Gefahr zur Kenntnis nehmen und jeder seinen Teil dazu beitragen, möge er noch so unbedeutend erscheinen. Die Schöpfung, die Natur ist unsere Lebensgrundlage. Wir sind eifrig dabei, sie zu zerstören!
Hans Meyer

Die Arche Noah

300 Ellen lang, fünfzig Ellen breit und dreißig Ellen hoch: Das sind die Maße der Arche, die Noah bauen soll. Oder besser gesagt, die Maße des Kastens, denn so wird er dort genannt. Eine genaue Bauanleitung kann man dem Bericht im 1. Buch Mose nicht entnehmen. Denn im Text finden sich Worte, die nur einmal im Bibelhebräisch vorkommen, dazu noch schwer verständliche Formulierungen. Aber eine gewisse Abfolge in der Anweisung kann man vermuten. Sie könnten so lauten: 1. die Materialien, 2. die Maße, 3. das Beiwerk und 4. die innere Struktur. Liest man anstelle von „Kammern“ das Wort „Schilf“ – beide Lesarten sind möglich – dann wären für den Bau der Arche Holz, Schilf und Pech verwendet worden.

Wichtiger als diese Details ist jedoch: Auftraggeber und Architekt der Arche ist Gott selbst. Mit einer großen Flut will er alles Leben auf der Erde vernichten. Nur Noah und seine Familie sollen mit Hilfe der Arche überleben, dazu ein Paar von allen Tieren. Und tatsächlich: Wie angekündigt beginnt nach sieben Tagen der große Regen, vierzig Tage lang.

Da ging alles Fleisch unter, das sich auf Erden regte, an Vögeln, an Vieh, an wildem Getier und an allem, was da wimmelte auf Erden, und alle Menschen.

Keine schöne Geschichte also. Trotzdem wird der Name „Arche Noah“ gerne für Kindergärten

gewählt, fehlt die Geschichte in keiner Kinderbibel und in den Kinderzimmern finden sich Spielzeugarchen aus Holz und Kunststoff. Anknüpfungspunkt sind hier vermutlich die vielen Tierpaare, die nett anzusehen sind, und ein beeindruckendes Schiff, mit dem sich gut spielen lässt. Doch wie können wir diese Geschichte heute lesen?

Die Arche bewahrt vor einem Tod, der auch ohne Sintflut droht: Sie schützt vor den Gewalttätigkeiten, die unter allen Lebewesen der Schöpfung herrschen. „Gott verdirbt, was bereits verdorben ist.“, stellt der Alttestamentler Andreas Schüle fest.

Und: Die Geschichte von der Sintflut ist eben auch die Geschichte des ersten Bundes zwischen Gott und den Menschen.



Ein Bund, mit dem sich auch Gott gegenüber den Menschen verpflichtet:

Solange die Erde steht, soll nicht

aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Ein Versprechen Gottes, das es uns Menschen ermöglicht, sich weiter für die Bewahrung der Schöpfung einzusetzen – auch wenn Fakten und Daten uns deutlich machen: Es ist schon fünf nach zwölf.

Die Geschichte von Noah, seiner Arche und dem Bund zwischen Gott und den Menschen können Sie im 1. Buch Mose in den Kapiteln 6–9 nachlesen.

Esther Meist

Mosaik des israelischen Künstlers Hava Yofe in der Chapel of Saint Helena in Jerusalem (Bild: gemeinfrei)

Eco-Hotel auf den Philippinen

Hallo liebe Leserinnen und Leser, ich hab mich mega gefreut als mich Frau Kern gebeten hat, einen kleinen Artikel für den Gemeindebrief über mein Projekt hier auf den Philippinen zu schreiben!

Es sollte was im Bezug auf Wasser und Land sein. Und Umwelt und Schöpfung. Zu diesen Themen könnte ich wahrscheinlich seitenlange Artikel zu unserem Projekt schreiben.

Aber ich will mich jetzt einfach mal auf die Dinge konzentrieren, die wir innerhalb des letzten Jahres (trotz Corona) mit unserem Projekt geschafft haben, und auch auf ein Erlebnis eingehen, das mich ganz besonders geprägt hat und jetzt gerade auch noch sehr beschäftigt.

Wer übrigens noch nichts von unsrem Projekt gehört hat, kann gerne unter www.mangotreeecohostel.com oder auch Facebook und Instagram (mangotreeecohostel) mehr über uns erfahren.

Land und Wasser

Diese beiden Themen sind für uns ganz besonders wichtig. Einer der Gründe, warum das Hostel überhaupt entstanden ist, war mehr Bewusstsein für ein Leben im Einklang mit der Natur zu schaffen. Wasser spielt hier für uns eine ganz besonders große Rolle, da wir das Meer ganz bei uns in der Nähe haben

und tagtäglich sehen, wie viel Plastik am Strand angespült wird.

Deswegen sind wir sehr glücklich, dass wir es im letzten Jahr geschafft haben,

- neun Beach clean ups und vier Land clean ups zu machen, wobei wir insgesamt über 350 kg Müll aufgesammelt haben
- über 1000 Eco-bricks gemeinsam mit den Schülern von naheliegenden Schulen zu machen (Eco-bricks sind sind 1,5 Liter Plastik Flaschen, die jeweils mit 700 gr – 1 kg ganz klein geschnittenem Weichplastik gefüllt sind. Das bedeutet wir haben mehr als 1000 kg Plastik davor bewahrt in der Natur zu landen)
- unser Hostel zu 80 % aus nachhaltigen Materialien zu bauen (Lehm, Eco-bricks, Bambus)
- verschiedene Community Projekte ins Leben zu rufen

Und jetzt zum Thema Umwelt und Schöpfung...

Für mich ist Schöpfung das Leben, das Universum und die

Erde. Und ich denke dabei auch sofort an Kinder. Denn Kinder sind diejenigen, die es in der Hand haben, diese Schöpfung auch noch die nächsten Jahre zu beschützen und zu schätzen.



Beach clean up

Deswegen liegt uns die Arbeit mit Kindern im Moment ganz besonders am Herzen. Wir haben jeden Samstag bei uns im Hostel einen Kindertag, der umsonst für alle Kinder aus der Nachbarschaft ist. An diesem Tag machen wir gemeinsam mit den Kindern Musik und versuchen spielerisch ihnen mehr Umweltbewusstsein beizubringen. Dieser Tag trägt wirklich Früchte. Es ist so unglaublich



Eco-bricks

schön zu sehen, wie die Kinder im Alltag mittlerweile viel bewusster zum Beispiel mit Müll umgehen.



Bau einer Ecobrick Wand



Aber wenn wir über Natur, Wasser, Umwelt und Schöpfung reden, gibt es ein Ereignis, das mir vor ein paar Wochen gezeigt hat, wie kraftvoll die Natur ist. Ich habe hier auf den Philippinen einen starken Taifun (genannt: Taifun Rai oder auch Odette) miterlebt. Und das war

wirklich beängstigend! Wir im Hostel hatten Glück und hatten nur kleine Schäden. Aber ganz viele unserer Nachbarn oder Bekannten haben wirklich ihre Häuser und alles, was sie je besessen haben, verloren. Manche Regionen sind sogar von Trinkwasser und Essensversorgung abgeschnitten und auf Hilfe von außen angewiesen.

Wir sind gerade dabei, mit einer kleinen Spendenaktion einer Freundin, die alleine mit ihrer Tochter lebt, dabei zu helfen, ihr Haus wieder aufzubauen. Denn sie war eine derjenigen, die wirklich alles verloren haben.

Wir würden uns wirklich sehr über die ein oder andere Spende freuen, die unsere Aktion unterstützt!

Julia Heintz

Fotos: privat

IBAN: DE 18200411440718642200
Commerzbank – GF comdirect

Über Paypal mit folgender E-Mail: mangotreeecohostel@gmail.com



Kindertag in Drumcircle



Das zerstörte Haus unserer Freundin

Julia Heintz ist 31 Jahre alt, gelernte Bankkauffrau und stammt aus Hellmitzheim. Weltenbummlerin, Taucherin und Liebhaberin von Meer und Wasser. Ein Spaziergang am Strand mit Freunden in endlosem Müll, ließ den Gedanken wachsen, dagegen konkret etwas zu unternehmen und sich v.a. für die Menschen vor Ort einzusetzen.

Der Boden ist alles

„... und Gott der Herr setzte den Menschen in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte,“ so steht es in der Schöpfungsgeschichte im 1. Buch Mose. Doch was bedeutet das? Wie kann man einen Boden bebauen, ihm Nährstoffe entziehen und gleichzeitig bewahren?

Der dgb hat einen Schornweissacher Landwirt befragt: Daniel Nickel ist beruflich Materialdisponent, seit 16 Jahren außerdem Nebenerwerbslandwirt. Vor zwei Jahren hat er seinen kleinen Hof auf Bio umgestellt mit den Schwerpunkten Schafzucht, Getreide- und Gemüseanbau. Er berichtete uns:

Der Boden ist für uns Landwirte alles. Er ist das Wichtigste überhaupt, der wichtigste Produktionsfaktor. Ein Sprichwort sagt: „30 cm fruchtbarer Boden ernährt die Welt.“

Und so tun wir jede Menge um



den Boden lebendig und fruchtbar zu erhalten, denn toter Bo-

den hat keinen Humus, darauf wächst nichts; wir streben einen lebendigen Boden an mit einem Humusanteil von etwa 2 %.

Unsere Böden werden regelmäßig untersucht. Dabei wird die Menge aller Stoffe, die als Dünger zählen, ermittelt und auch der Humusanteil. Wir wissen, welche Kultur wie viele Nährstoffe benötigt, und dürfen dann nur die fehlende Nährstoff-Differenz als Dünger zufügen. Denn Nährstoffe im Boden, die von den Pflanzen nicht aufgenommen werden, werden ins Grundwasser ausgewaschen und belasten dieses. Auch wenn mit Mist und Gülle gedüngt wird, wird dies vorher analysiert, um den Nährstoffgehalt zu kennen. Alle diese Arbeitsschritte werden von uns Jahr für Jahr genau dokumentiert.



Regenwurmpopulation erheblich. Der Regenwurm ist elementar wichtig für den Boden: Er frisst die Pflanzenrückstände; was er dann ausscheidet, ist der beste Boden, den man haben kann: Er hat ein stabiles Gefüge, eine sehr schöne Krümelstruktur und enthält alle Nährstoffe für die Pflanzen. So gilt es stets abzuwägen, zwischen Grubbern – dabei wird der Boden gelockert ohne ihn umzudrehen und die Pflanzenrückstände bleiben für den Regenwurm an der Bodenoberfläche – und Pflügen, was zwar die Bodenstruktur

Ein Acker, der stark mit Unkraut verunreinigt ist, wird gepflügt. Dabei werden die Erdschollen umgedreht, das Unkraut ist dann tief unten im Boden und stirbt ab. Pflügen zerstört jedoch das gesamte Bodengefüge und stört somit die



zerstört, aber das beste Ergebnis für die Unkrautregulierung liefert.

Für uns Biolandwirte ist ein aktives Bodenleben besonders wichtig: Wir füttern nicht die Pflanzen direkt mit Dünger, sondern wir füttern die Bodenlebewesen. Diese wandeln Mist und Pflanzenreste in Nährstoffe um und ernähren damit die Pflanzen. So sind die Nährstoffe immer irgendwie gebunden und können nicht so leicht ausgewaschen werden. Diese Kreislaufwirtschaft funktioniert aber nur bei wirklich aktivem Bodenleben und einem ausgeglichenen Verhältnis zwischen Zu- und Ab-

Kleegras – Klee-
gras – Winterge-
treide – Kartoffel
– Erbsen – Win-
tergetreide –
Sommergetreide.

In den Anbaupausen, also zum Beispiel zwischen Getreideernte im Sommer und neuer Aussaat im folgenden Frühjahr säen wir die sogenannte Zwischenfrucht aus, das sind oft Mischungen, die über den Winter absterben und so unordentlich grün verwelkt auf den Äckern liegen. Sie sind sehr wichtig: Ihre Wurzeln lockern den Boden, sie sind Nahrung für die Bodenorganismen wie Regenwürmer, sie helfen dadurch beim Humusaufbau und sie nehmen die Restnährstoffe auf, die sich evtl. noch im Boden befinden, damit diese nicht ins Grundwasser ausgewaschen werden können.

Um den Boden gesund zu erhalten, sind Anbaupausen wichtig. Dazu säe ich Kleegras oder Luzerne an, das dann zwei Jahre auf den Flächen verbleibt und regelmäßig gemäht wird. Kleegras unterdrückt Unkraut, seine Wurzeln lockern den Boden auf und bleiben danach als Regenwurmfutter im Boden. Zudem hat Kleegras wie alle Legumino-



sen die Fähigkeit, den Luftstickstoff zu binden und einzulagern, der Boden wird dadurch also indirekt gedüngt.

Den Boden fruchtbar und gesund zu erhalten, ist das höchste Ziel von uns Landwirten. Nur ein lebendiger Boden mit wenig Unkraut, vielen Mikroorganismen und ausreichend Humus garantiert uns gesunde Pflanzen, eine reiche Ernte und kann die Ernährung der Menschheit sicherstellen.

Daniel Nickel

Wenn Du den Wert allen Lebens erkannt hast, beschäftigst Du Dich weniger mit der Vergangenheit und dem Profit, als vielmehr mit der Bewahrung der Schöpfung!

Dian Fossey



fuhr über die Fruchtfolge.

Um die Fruchtbarkeit lange zu erhalten und den Unkraut-Druck zu vermindern, bewirtschaften wir Landwirte unsere Äcker mit verschiedenen Fruchtfolgen. Idealerweise wechselt man ab zwischen Halmfrucht und Blattfrucht, dazu noch zwischen Winter- und Sommerkulturen. Eine Möglichkeit aus der Praxis im Ökolandbau ist zum Beispiel:

Auf ein Wort

Ich habe jetzt schon einige Auslegungen zur Jahreslosung 2022 gehört. Oft wurde die Losung in den Zusammenhang der Einschränkungen, die mit der Coronapandemie einhergehen gebracht. Wenn der richtige Status fehlt, dann werde ich der Wirtschaft um die Ecke oder beim Kino abgewiesen. Für manche bedeutet das eine große Einschränkung. Wie schön, dass zu uns in die Kirche alle kommen dürfen und niemand abgewiesen wird.

Trotzdem, viele sorgen sich in dieser Pandemie um ihr gesundheitliches Wohlergehen. Man bleibt lieber zuhause und oftmals dreht sich dann alles nur noch um einen selbst. Das ist schade, weil damit der Blick auf die Welt verloren geht. Es gibt so viel mehr als das, was sich in unseren vier Wänden abspielt.

Warum die Losung nicht auf die weltweite Flüchtlingsproblematik beziehen? Natürlich bietet die Losung keine Lösung dieses Problems, aber sie macht uns darauf aufmerksam, dass es aus christlicher Perspektive nicht möglich ist, nur die kalte Schulter zu zeigen und sich dieses Problems nicht anzunehmen. Hinter der ewigen Ausrede, man könne sowieso nichts ändern, verbirgt sich nicht nur die

Wurzel aller Unbarmherzigkeit, sondern auch die vorzeitige Preisgabe jeder Hoffnung.

Wer die Losung für 2022 „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ ernst nimmt, darf nicht an der eigenen Kirchentüre aufhören, sondern muss beginnen, sich mit der Not der Flüchtenden weltweit auseinander zu setzen. Freilich nicht so, dass die Europäische Union oder sogar Deutschland

Jesus Christus spricht: **Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.**
Johannes 6,37



Bildrechte:
Eva Jung Godnews e.V. Adeo-Verlag

alle Menschen, die sich auf der Flucht befinden, aufnimmt, aber doch mit der Perspektive, dass sich etwas ändert.

Dass in der Türkei Gefängnisse von der Europäischen Union bezuschusst werden, damit Menschen, die aus Afghanistan fliehen, möglichst gut wieder zurückgeschickt werden kön-



nen, wenn es denn irgendwann einmal möglich sein sollte, ist sicher keine tolle Idee.

Weit besser gefällt mir die Arbeit des Lutherischen Weltbundes, der sich weltweit für anständige Flüchtlingscamps und vor allem für die Bildung der Kinder einsetzt. So sieht Barmherzigkeit nach Maßgabe der Jahreslosung aus!

Letztlich dürfen wir aber auch nicht nachlassen, die Fluchtursachen zu bekämpfen. Mit Gefängnissen und Zäunen wird das nicht gehen, sondern nur mit beharrlichem Einsatz vor Ort, den wir uns auch etwas kosten lassen müssen. Flucht hat immer ihren Grund im Unglück, in Gewalt, Not und Krieg. Hier gilt es anzusetzen. Denn wenn die Fluchtgründe weniger werden, ersparen wir den Flüchtenden nicht nur das Elend einer Flucht, wir leisten damit auch einen Beitrag zu einer besseren Welt. Sich das mit allen Konsequenzen für 2022 vorzunehmen, wäre ein Schritt in die richtige Richtung.
Ivo Huber

Außergewöhnliche Menschen in unserem Dekanat

Michael Kugler (39)

wohnt in Oberwinterbach. Er arbeitet als Ingenieur und hat daneben zwei ungewöhnliche Hobbys.

Du bist Kung-Fu Lehrer. Wann und wie bist du denn darauf gekommen?

Kampfkunst hat mich schon immer interessiert. Als ich dann endlich den Führerschein hatte, habe ich mit Jiu-Jitsu angefangen. Nach einem beruflichen Jahr in China, wo ich Tai-Chi kennengelernt habe, begann ich in Nürnberg mit einer speziellen Form von Kung Fu. 2012 schloss ich die Ausbildung zum Lehrer für Fu Lung Pai im Tiger- und Drachenstil ab. Seitdem unterrichte ich selbst meine Schüler.



Was ist Kung-Fu? Um was geht es da?

Kung Fu bedeutet harte Arbeit.

Denn es ist viel Arbeit, die Übungen zu lernen, und auch viel Arbeit am eigenen Ego. Es geht nicht darum, wie ich einen anderen am besten verprügele, obwohl man das könnte. Man kann sich im Notfall verteidigen, das genügt. Das Mentale – wie trete ich meinem Gegner gegenüber – ist oft deutlich schwieriger als das körperliche. Im Laufe meiner Ausbildung wurde mir sehr schnell klar, dass es am besten ist, Konflikte gar nicht erst eskalieren zu lassen, sondern zu analysieren und klein zu halten. Harmonie ist im traditionellen Kung Fu sehr wichtig, daher wird oft (auch bei uns) als Gegenpol zur Kampfkunst, Entspannung und Qi-Gong praktiziert. Das ist nebenbei auch eine super Gesundheitsprävention.

Du bist schon viele Jahre Lektor und Prädikant. Was motiviert dich zu diesem Ehrenamt?

Lektor wollte ich damals werden, weil ich die liturgischen Gesänge so liebe und sie unbedingt selbst singen wollte. Als Prädikant kann ich sagen: Einen Gottesdienst vorzubereiten bringt einen mehr mit dem Wort Gottes in Kontakt als der reine Besuch eines Gottesdienstes. Es bringt einen dazu, selbst viel darüber nachzudenken, und es ist schön, davon dann etwas weitergeben zu können.

Wie passen diese beiden Hobbys zusammen?

Ich sehe da kein Problem. Kung Fu ist ja nicht dazu da, um andere zu verhauen. Im Gegenteil, es ist nie produktiv, gleich draufzuhauen. Ich möchte verstehen, was da gerade passiert, warum es einen Konflikt gibt.



Gibt es Gemeinsamkeiten/Berührungspunkte?

Ich verstehe viele Sätze jetzt anders, z. B. „Du sollst deine Feinde lieben wie dich selbst“. Durch die Kampfkunst habe ich gelernt, dass es nie gut ist, wenn man auf jemanden, z. B. den Gegner, sauer ist: Dann bin ich mir selbst nicht gut und kann auch nicht gut kämpfen. Wenn ich mir selbst aber gut bin, mich selbst liebe, dann werden viele Konflikte von selbst ganz klein und ich sehe meinen Gegner mit ganz anderen Augen.

Hat Kung-Fu auch eine religiöse Komponente? Widerspricht die Philosophie des

Kung-Fu in manchen Punkten dem christlichen Verständnis?

Viele Kung-Fu Stile sind vom Buddhismus beeinflusst. Für mich persönlich ist das aber jetzt keine „Nebenreligion“, sondern eher Philosophie. Man muss kein Buddhist sein, um Kung Fu zu praktizieren. Es geht zum Beispiel oft darum, sich voll auf den Moment zu konzentrieren und im Hier und Jetzt zu sein.

Und in der Bibel heißt es: „... sorgt euch nicht um morgen, der heutige Tag hat seine eigene Plage...“

Genau. Auch Kung Fu hat diese philosophische Komponente, es geht darum, das Leben zu achten, auch das vom Kontrahenten.

Wem würdest du Kung-Fu empfehlen?

Allen. Wir sind beim Training eine bunt gemischte Gruppe, vom Grundschulkind bis zum über 70-jährigen, sportliche und auch körperlich eingeschränkte Personen. Das spielt überhaupt keine Rolle, da kann jeder mitmachen.

Dann wünsche ich dir, dass auch deine Gottesdienste von allen Altersgruppen und Gesellschaftsschichten besucht werden! Vielen Dank für das nette Gespräch und alles Gute.

Interview: Katharina Rain,
Fotos: privat

EKD- und VELKD-Synode

Anreisen nach Bremen im schönen Herbstwetter, beim Spazierengehen die Bremer Stadtmusikanten begutachten und endlich mal alle anderen Synodalen der Evangelischen Kirche und der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands kennen lernen, wo doch schon die erste Tagung Online stattfand. Das war zumindest der Plan, als die Bayerische Delegation am Freitag, dem 05.11., in den ICE Richtung Bremen stieg. Wahr ist von den Erwartungen allerdings keine geworden. Die 2. Tagung der 13. EKD- und VELKD-Synode war ursprünglich komplett in Präsenz geplant worden. Allerdings wurde einer der Bischöfe der vorangegangenen Bischofskonferenz Freitagmorgen positiv auf das Corona Virus getestet, weswegen alle Synodalen, teils noch auf der Anreise, den sofortigen Rückweg antraten. Die dreitägig geplante VELKD-Synode wurde somit auf einen Tag reduziert, während die EKD Synode so gut es ging in den digitalen Raum übertragen wurde.

Die VELKD beschränkte sich somit auf die Wahl einer neuen Kirchenleitung, die Wahl eines leitenden Bischofs, bei der Ralf Meister erneut dieses Amt übernahm, und lauschte den Berichten des Präsidenten der Synode, des leitenden Bischofs und des Catholica-Beauftragten. Beschlossen wurde hier lediglich der Haushalt der VELKD.

Die EKD-Synode, welche einmal

im Jahr an vier Tagen tagt, hatte neben weiteren kleineren die zwei großen Tagesordnungspunkte „Umgang mit sexualisierter Gewalt in der evangelischen Kirche“ und „Wahlen in den Rat der EKD“ auf ihrer Tagesordnung. Zu ersterem hörte die Synode den Bericht des Beauftragten des Rates und Stellungnahmen hierzu von Betroffenen.

Der Rat, welcher aus 15 Personen besteht und auf sechs Jahre gewählt wird, stellt das oberste Leitungsgremium der evangelischen Kirche in Deutschland dar. An seine Spitze und somit als höchste Repräsentantin der Protestanten in Deutschland wurde Anette Kurschuss gewählt. Heinrich Bedford-Strohm, der bayerische Landesbischof, der die letzten sechs Jahre Ratsvorsitzender war, kandidierte nicht erneut. Thema der Beschlüsse war neben dem Haushalt und der Neuorientierung der Finanzstrategie vor allem der kirchliche Umgang mit dem Bundeswehrrückzug aus Afghanistan, der Unterstützung der Menschen sowohl vor Ort als auch der Flüchtenden und den unmenschlichen Umständen an den EU Außengrenzen. Des Weiteren ging es um Impfgerechtigkeit, kirchliche Klimaneutralität, Kirche im digitalen Wandel, weltweite Bildungsgerechtigkeit und die Herabsenkung des Wahlalters bei politischen Wahlen.

Jan Götz, Jugendlicherter

Eva Lehner-Gundelach zieht weiter

Niemals geht man so ganz. Irgendwas von Dir bleibt hier. Nach neun Jahren heißt es für die Evangelische Dekanatsjugend unsere Jugendreferentin Eva Lehner-Gundelach weiterziehen zu lassen. Wir blicken auf viele schöne, lustige, aber manchmal auch stressige Momente mit ihr zurück. Was wir so mit Eva erlebt haben? Lesen Sie selbst:

Wir schreiben das Jahr 2014 auf einem Zeltplatz in Kroatien. Mit einigen Jugendlichen campieren wir zwischen mehreren Camps. Die Platzruhe war schon um einige Stunden überschritten, aber da unsere Jugendlichen und wir anständig leise waren, haben wir auch die Nacht öfter zum Tag gemacht, mit wunderbaren Gesprächen. Es kam wie es kommen musste, Eva hat sich auf den Weg gemacht zum Sanitärhaus, bepackt mit allem, was sie braucht. Nur hat sie es danach im Sanitärhäuschen stehen lassen und wir haben es gefunden und mitgenommen und in den Kühlschrank gestellt – Zahnputzzeug und Klopapierrolle – um ihr am nächsten Tag weiß zu machen, dass sie es in der Müdigkeit dort rein gestellt hat. Leider ging unser Plan nicht auf, es ihr so in die Schuhe zu schieben, aber gelacht haben wir trotzdem sehr darüber. **(Tobias Creutzner)**

Eins meiner absoluten Highlights mit Eva war unsere Jugendbegegnungsreise nach Papua-Neuguinea im August

2015. Es war eine fantastische Zeit. Wir lernten uns so richtig kennen. Wir verbachten gemeinsam mit drei weiteren Frauen und zwei Männern vier Wochen miteinander. Dies war manchmal gar nicht so einfach. Ab und zu gab es mal Meinungsverschiedenheiten, aber das ist ja ganz normal, wenn so viele unterschiedliche Charaktere aufeinandertreffen. Wir kamen also in Papua-Neuguinea an und wurden herzlich von ein paar Bewohnern Marawakas begrüßt. Als wir ein paar Tage in Lae waren, feierte ich dort meinen 21. Geburtstag. und Eva schenkte mir ein kleines christliches Buch. Ich habe mich so sehr gefreut, dass sie bei unsrem maximalen Gepäckgewicht von 25 Kilo noch Platz fand für ein Geschenk für mich. Und genau das ist Eva, sie verzichtet lieber auf etwas, um anderen eine Freude zu bereiten. Ein paar Tage später machten wir uns auf dem Weg nach Marawaka. Als wir dort ankamen wurden, wir begrüßt wie Könige, wir bekamen ganz viele Blumenketten und waren so gerührt von der Herzlichkeit und Gastfreundschaft wildfremder Menschen! Es war einfach unbeschreiblich, sowas muss man erlebt haben! Ich danke Eva heute noch für die viele Arbeit, die sie in die Vorbereitung gesteckt hat, und dass es überhaupt stattgefunden hat! Diese Reise werde ich nie vergessen! **(Ann-Kathrin Uhl)**

Eva ist unverwechselbar. Eine Prise Flexibilität und eine

Messerspitze Humor waren unabdingbar, wenn man mit ihr zusammen arbeiten möchte. Unserer Sommerfreizeit in Kroatien 2021 wurde nicht nur ein Stein in den Weg gelegt. Wie befanden uns in der Pandemie und wollten doch in die Sonne fahren. Einige Probleme lagen in kürzester Zeit kurz vor Beginn der Freizeit vor uns. Begonnen mit der Stornierung einer Übernachtungsmöglichkeit in Österreich bis hin zu Veränderung der Dauer von 10 auf 8 Tagen. Von einem Zwischenstopp in Österreich zu einfach durchfahren. Aber Eva hat immer einen kühlen Kopf bewahrt. Hat uns Mitarbeitenden immer Mut gemacht und nie den Kopf in den Sand gesteckt. Belohnt wurden wir mit der schönsten Freizeit die ich je erleben durfte. **(Helena Röder)**

Eva und die Spinnen aus der Perspektive einer Jugendkellerspinne Es war einmal ein kühler Keller am Rande einer Kleinstadt. In diesem Keller hausten viele kleine Lebewesen. Die meisten davon hatten acht Beine, waren sehr niedlich und lieb. Seit 2014 allerdings wurden immer wieder einige dieser kleinen Geschöpfe des Kellers verwiesen. Dies möchte ich euch am Beispiel von Grisella der Wolfsspinne erzählen. Es war ein wunderbar feucht kühler Tag auf der Treppe in den Jugendkeller. Plötzlich wurde die Tür aufgerissen und Licht viel herein. Verdammst, dachte sich Grisella, sie hatte vergessen, dass es Freitag



war. Aber sie hatte heute keine Lust sich zu bewegen. „Ah! Oh nein! Oh Gott!“ hörte sie es von oben hallen. Rasch entfernten sich der kleine Mensch, den die anderen Menschen Eva nannten, wieder von der Treppe. Grisella hatte das schon häufig beobachtet. Sie war neugierig, wohin die anderen immer gebracht worden waren, also blieb sie weiter dort sitzen. „Spinne?“ hörte sie eine andere Stimme oben sagen und einige Lacher und ein aufgeregtes „Ja, eine riesige!“ kam als Antwort. Grisella fühlte sich geehrt, denn mit ihren fast 2cm Gesamtlänge fühlte sie sich wahrlich groß. Sie hörte, wie sich Schritte näherten. Dann wurde sie unsanft nach oben gerissen und zwischen zwei Händen eingesperrt. „Oh Gott, mit der Hand?!“, hörte

sie Eva sagen. Der Mensch, der sie gefangen hatte, meinte nur „Die ist winzig, will sie jemand sehen?“. Winzig?! Pah, eine Frechheit! „Nein, bring sie weit weg!“ hörte Grisella Eva antworten. Plumps. Da wurde sie auch schon in Gras geschmissen. Missmutig krabbelte Grisella unter den Busch. Dort traf sie fast alle ihre Freundinnen. **(Rebecca Reum)**

Eva wird eine große Lücke in unserer EJ hinterlassen. Mit ihrer (meist) positiven gelassenen Art (außer, wenn Spinnen in der Nähe sind) hat sie viele Jugendliche ein Stück auf ihrem Lebensweg begleitet. Natürlich wurden da auch mal die Haare gerauft und laut „O Nein!“ oder „Sch***“ gerufen, wenn Läusealarm auf der KiMu war, die

Lichtmaschine des geliehenen Busses in Kroatien kaputt ging oder das Konfi-Wochenende wegen Corona abgebrochen werden musste. Aber Eva weiß auch, wie man bei einer Tasse guten Kaffees aus dem Vollautomaten (aber nicht zu spät am Nachmittag, sonst kann sie nicht schlafen) oder einem trockenen Weißwein auch abschalten kann, um nicht noch mehr graue Haare zu bekommen. Auch wenn sie, um Verwechslungen zu vermeiden sich oftmals mit „Just Eva“ vorgestellt hat. Sie ist nicht „einfach nur Eva“, sie ist ein unverwechselbares Unikat, das wir vermissen werden.

Doch die vielen Erinnerungen mit ihr bleiben, auch wenn sie nun geht, und dafür sind wir dankbar!

*Text und Fotos:
Eva-Maria Larisch-Schug*

Abschied

Etwas mehr als neun Jahre bin ich nun im Dekanat Markt Einersheim und in der Kirchengemeinde Scheinfeld für die Kinder- und Jugendarbeit da gewesen. Ein Wechsel steht an und es ist Zeit, mich von Euch und Ihnen zu verabschieden. Dabei wird mir das Herz schwer, denn in dieser Zeit sind viele tolle Beziehungen gewachsen. Durch sie werde ich ein Stück Heimat verlieren.

Gern werde ich mich an die vielen Freizeiten, Jugendgottes-

dienste und Events erinnern, die ohne das unglaubliche Engagement so vieler Ehrenamtlicher gar nicht machbar gewesen wären. Zusammen haben wir renoviert, gekocht, gespielt, geplant, gesungen und gelacht. Es war mir wichtig, dass immer wieder neue Jugendliche dazukommen und sich wohlfühlen.

Bei unserer letzten Konfirmand/innenfreizeit auf Burg Rieneck waren gefühlt mehr Mitarbeitende als Konfirmand/innen dabei. Das ist toll und ich wünsche, dass es auch ohne mich so weitergeht.

Natürlich gibt es auch immer den Wunsch nach einem „noch mehr“ und ich hätte mich zwölfteilen müssen, um in allen Kirchengemeinden Jugendgottesdienste anbieten zu können. Ich habe festgestellt, dass da, wo ich Jugendlichen Aufgaben gegeben habe und sie Verantwortung übernommen haben, diese mit viel Energie und Herzblut übernommen und erfüllt haben. Es hat mich tief beeindruckt.

Mein Dank gilt Euch allen: den Kolleginnen und Kollegen, den Mitarbeitenden im Dekanat und den Jugendlichen, die spontan, für kurze Zeit oder auch sehr lang an meiner Seite standen. Es war eine wunderschöne Zeit. Ab März werde ich in der Kirchengemeinde Leinburg und Entenberg (Dekanat Altdorf) zu finden sein.

Ihnen und Euch allen wünsche ich ein gesundes und segensreiches neues Jahr und dass es



viele Menschen, die hauptberuflich in der Kirche Dienst tun, ins Dekanat Markt Einersheim zieht. Ich kann es nur wärmstens weiterempfehlen.

Ihre / Eure
Eva Lehner-Gundelach

In memoriam

Ganz ehrlich – Wolfgang Götschel

Ganz ehrlich – am Anfang hatte ich Angst vor Wolfgang: groß, laut und auf Krawall manchmal. Nur ein einziges Mal habe ich das Geld für die Kaffeekasse der Pfarrkonferenz vergessen, aber nicht den Blick, der sich von seinem „DIE ZEIT“ – Rätsel hob und in meine linke Kopfseite drängte, als mir stumm auffordernd die riesige mit Ringen besetzte Hand, die Spendendose vor die Brust schob.

Als Wolfgang das erste Mal an unserem Esszimmertisch zuhause saß, saßen meine Kinder so still und ehrfürchtig wie selten.

Die Angst wandelte sich schnell

in großen Respekt und kollegiale Freundschaft. Auf ihn konnten wir uns immer verlassen, seine theologischen und ethischen Standpunkte vertrat er immer straight, stand hinter und zu dem, was er sagte. Er war der beste Nachtwächter und Wasserpfeifeneinsammler auf unseren Konfirmezeiten. Wir haben viel miteinander gelacht und diskutiert. Er rettete jeden Hustenanfall mit einem Griff zum stets in jeder Tasche befindlichen Fishermens Friend Päckchen. Ja, wir konnten mit ihm alles haben: Spaß und natürlich auch Stress, wenn's ums Prinzip ging.



Wir sind sehr traurig, dass er all die Dinge, die er liebte, nur so kurze Zeit in seinem Ruhestand genießen konnte. Wir fühlen mit seiner Frau und seiner Familie. Vergessen wird er nicht sein, weil er immer ein prägender Teil von Geschichten, Anekdoten und Erlebnissen in unserem Pfarrkapitel, Gemeindeleben und Dekanat bleiben wird.

In liebevollem Gedenken – seine Bratwurstlieferantin:

Christine Kern

Sie hätte uns noch viel sagen können



Wir können es, so geht es zumindest mir, noch gar nicht fassen, dass Ruth Finster nicht mehr unter uns ist. Fast bis zum Ende des Jahres war sie aktiv mit dabei und auch das Bild, das sie bei der Einweihung des Dekanatszentrum zeigt, ist kein halbes Jahr alt. Natürlich wussten viele, dass sie mit ihrer Erkrankung kämpfte, aber dass es so schnell gehen würde, macht nicht nur mich sprachlos.

Ruth Finster war über viele Jahre in ihrer Kirchengemeinde Burghaslach, im Dekanatsbezirk Markt Einersheim und in der Landessynode engagiert. Vermutlich ist es kaum möglich, alle die Einrichtungen, Gremien und Vereine zu nennen, in denen sich Ruth Finster eingebracht hat. Sie war jemand, der sich

nicht hat bitten lassen, sondern dort Hand anlegte, wo immer sie gebraucht wurde. Dort fehlt sie jetzt.

Für Ruth Finster waren das keine Pflichtaufgaben, sondern, sie habe ich das erlebt, eine Berufung. Sie wollte, dass es vorangeht, und sie hat sich mit großer Kreativität dafür engagiert, dass die Kirche nahe bei den Menschen bleibt.

Ich erinnere mich noch gut an die erste Begegnung mit ihr

in der Landessynode. Damals war ich noch Referent im Landeskirchenamt. Sie fiel mir auf als konzentrierte Zuhörer, der man abspürte, dass sie bei der Sache war. Entsprechend präzise waren ihre Nachfragen. Und dann war da dieses sympathische Blitzen ihrer Augen, wenn sie eine Idee hatte, wie es gehen könnte, und dann brachte sie das konstruktiv ein. Das war ganz wunderbar!

Brücken zu bauen, möglichst viele mitzunehmen, aber dann auch weiterkommen, das war ihr wichtig. Natürlich hatte sie die eigene Kirchengemeinde im Blick, trotzdem schaute sie weiter in die Region und in die Landeskirche. Dabei konnte sie durchaus nüchtern und sehr

realitätsbezogen sein. Entsprechend engagierte sie sich im Finanzausschuss, damit die vorhandenen Mittel auch da ankommen, wo sie gebraucht werden.

Ihr ging es um eine Kirche, die sich für alle diejenigen stark macht, die sie brauchen, das begann mit der Kindertagesstätte und hörte bei den Senioren nicht auf. Ganz besonders wichtig war ihr die kirchliche Sozialarbeit, damit Menschen in Not nicht im Stich gelassen werden. Mit Martin Luther gehörten für sie zur Verkündigung die grundlegenden Bedürfnisse der Menschen unabdingbar mit dazu. Das Wort der Herbstsynode 2021 zur Diakonie war eines der letzten Projekte, für das sich Ruth Finster eingesetzt hatte.

Viele, wie ich selbst, haben Ruth Finster sehr geschätzt, sie wird uns schmerzlich fehlen. Wir sind in der Trauer mit unseren Gedanken bei ihren Angehörigen und wir trösten uns, dass Ruth Finster auf unseren Gott vertraute, der sie jetzt bei sich aufgenommen hat.

Ivo Huber,

Foto: Esther Meist



Wasserhahn auf
kühles Nass auf meiner Haut
Glas drunter
erfrischender Schluck
rinnt meine Kehle hinab

Selbstverständlichkeit
doch reinster Luxus
und vorsichtig
dreh ich wieder zu

Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. 1.Mose 2, 15

Das Recht auf sauberes Trinkwasser haben die Vereinten Nationen schon vor vielen Jahren zum Menschenrecht erklärt. Allerdings ist es nicht einklagbar. Die Ländern, welche es als Resolution unterschreiben, verpflichten sich, es bereitzustellen bzw. daran zu arbeiten, es jedem Menschen zugänglich zu machen.

Für viele Menschen bleibt es ein Wunsch ohne Wirklichkeit.

Und ich? Ist mir eigentlich bewusst, dass ich im Garten Eden lebe?

Es grüßt sie daraus Ihre

Eva

Lehner-Gundelach